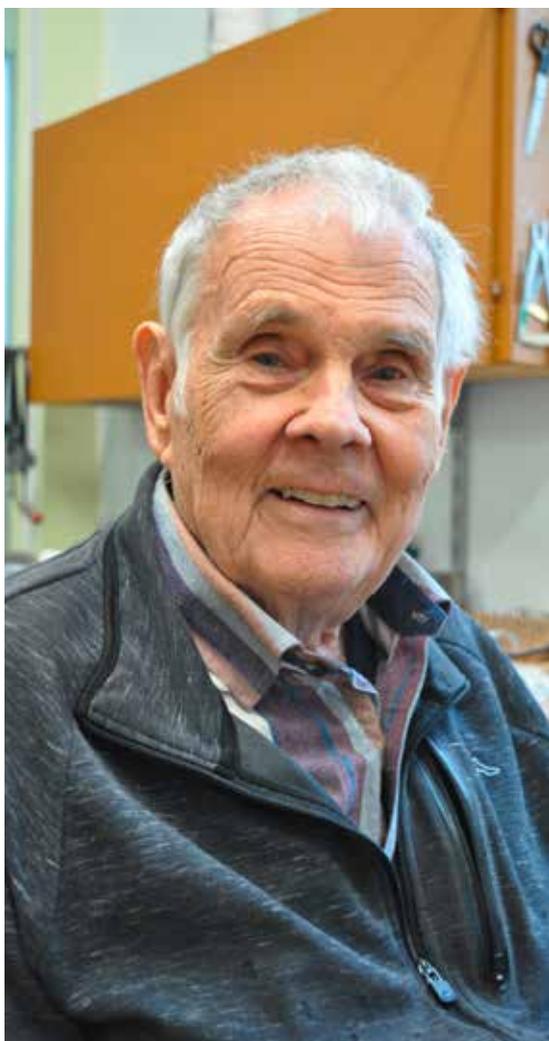
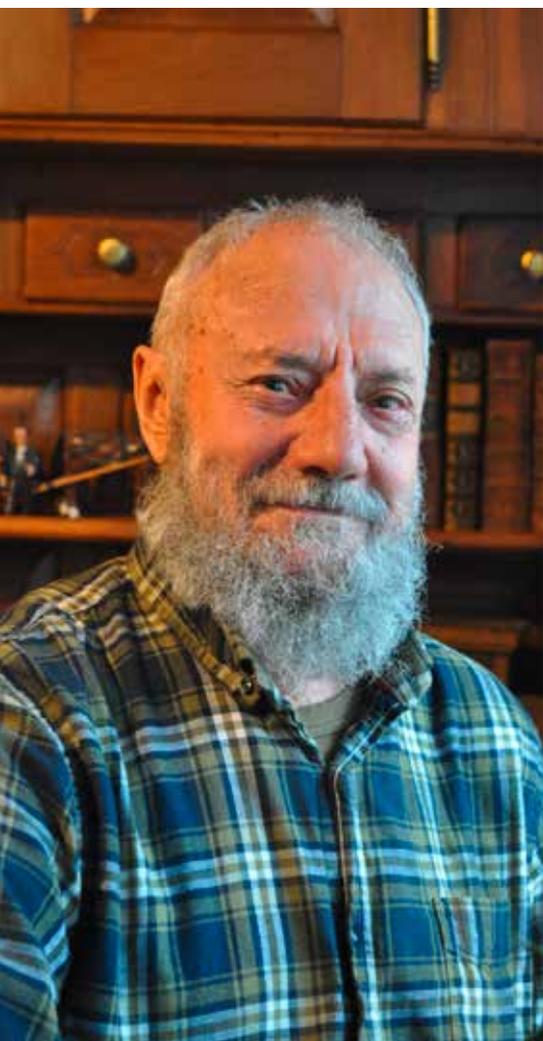


Karl Zuberbühler und Erich Wenk:

Zwei, die aus ihren Talenten das Beste machten



Inhalt

| | |
|---|----------|
| Einleitung | Seite 1 |
| Karl Zuberbühler: Antikschreiner und Antiquitätensammler | Seite 2 |
| Erich Wenk Silberschmied mit Faible für Trachtenschmuck | Seite 13 |

Impressum:

2023 Museum für Lebensgeschichten im Hof Speicher

Texte: Paul Hollenstein, Heinz Naef, Beat Keller

Fotos: Titelseite Beat Keller, Seiten 6 bis 11 Donato Caspari, weitere zVg

Layout und Druck: Druckerei Lutz AG, Speicher

Freude am Hand-Werk kennt keinen Ruhestand

Karl Zuberbühler hat Schreiner gelernt – und danach schon bald sein Interesse an antiken Möbeln und anderen Zeugen der Geschichte entdeckt. Ihre fachgerechte Reparatur und originalgetreue Restaurierung faszinierte in derart, dass er sich im Laufe der Jahre ein enormes Fachwissen über traditionelle Arbeitsweisen und historische Verfahren aneignete. Das sprach sich übers Appenzellerland hinaus herum und brachte Karl Zuberbühler einen Kundenkreis ein, der sich über nahezu die ganze Deutschschweiz erstreckte.

Erich Wenk absolvierte zuerst die Lehre als Silberschmied und später die Zusatzlehre als Goldschmied. Viele Jahre arbeitete er im Aussendienst und verkaufte dem Schweizer Fachhandel dänische Silberwaren. In dieser Zeit reparierte und restaurierte er in seiner kleinen Werkstatt auch silberne und silberbeschlagene Objekte. Irgendwann kam dann die Anfrage, ob er auch die Beschläge eines «Lindauerlis» ausbessern könne. Und von da war es nur noch ein kleiner Schritt zu den ersten Aufträgen für Trachtenschmuck – die Erich Wenk mit so viel Geschick ausführte, dass er sich auf diesem Gebiet bald einen Namen machte.

Was haben die beiden gemeinsam? Nun, sie gehören – obwohl sie es immer vorzogen, unauffällig im Hintergrund zu leben und zu wirken – im besten Sinn zum «harten Kern» der Bevölkerung von Speicher. Als Handwerker wurden sie zu Meistern eines Fachs, das ursprünglich nicht auf ihrem «Lehrplan» stand. Und sie sind ihrer Leidenschaft noch Jahrzehnte übers Pensionierungsalter hinaus treu geblieben. Das Museum für Lebensgeschichten gibt mit seiner Ausstellung und der kleinen Publikation dazu Einblick in ihr kreatives Schaffen.

Karl Zuberbühler: Antikschreiner und Antiquitätensammler

Knapp vor dem Ortsschild an der Strasse nach Teufen, auf der rechten Seite, sticht ein schön gestaltetes Hausschild ins Auge – es macht auf Antiquitäten aufmerksam. Hier, im stattlichen Appenzeller Bauernhaus aus dem Jahre 1757, wohnt und arbeitet der Antikschreiner Karl Zuberbühler.



Geboren wurde Karl am 29. Oktober 1942 im Weiler «Tobel» Teufen, auf einem Bauernhof an der Strasse zur Waldegg hinauf. Die Schule besuchte er bis zur 4. Klasse beim «Pfauen» an der alten Speicherstrasse, die 5. und 6. Klasse in der «Gählern» und die Oberstufe im Dorf Teufen. Weil er nach dem Schulabschluss für den Eintritt in eine Berufslehre zu jung war, arbeitete er für ein Jahr als Ausläufer in der Metzgerei Schützengarten in Teufen, wo er mit einem alten Militärvelo Fleisch an die Kunden ausliefern musste. Eine beschwerliche Aufgabe, bei der wegen dauernder Überladung auch einmal ein Velopedal zu Bruch ging, was dem jungen Mann Schimpftiraden der Frau Metzger-

meister einbrachte. Die anschliessende Lehre als Schreiner absolvierte er bei Jakob Waldburger im «Löchli» in Teufen. Während seiner Lehrjahre kam er erstmals in Kontakt mit alten Möbeln und Gegenständen. Sein Sinn für schöne Formen und Proportionen war damals schon vorhanden und wurde durch den Schreinerberuf weiter gefördert.

Nach dem Lehrabschluss war Karl für ein Jahr in Zürich tätig und wechselte dann ins Oberengadin. Dort konnte er jeweils während der Sommermonate in der Schreinerei von Konrad Freund seine Fähigkeiten vertiefen. Im Winter war er bei den Bergbahnen am Piz Nair als SOS-Mann und Rattrac-Fahrer beschäftigt. Zurück in der Heimat, arbeitete er für ein Jahr im Antiquitätengeschäft Reusser in Heiden, wo er die fachgerechte Reparatur alter Möbel und deren Behandlung erlernte.

Nach dem Erwerb des Hauses an der Teufenerstrasse 34 im Jahr 1970 begann Karl Zuberbühler, antike Möbel zu handeln und zu restaurieren. Mit der Einrichtung seiner eigenen Schreinerei wurden auch die Aufträge zahlreicher, so dass er den lang gehegten Traum der kompletten Selbständigkeit verwirklichen konnte. Möbelhändler brachten alte Trouvaillen aus dem Appenzellerland, Toggenburg und Vorarlberg, ja selbst aus dem Tirol zu Karl Zuberbühler, der diese begutachtete und den Händlern oft auch abkaufte. Zeitweise wuchs der Arbeitsvorrat für Restaurationen so stark an, dass alle möglichen Räume und Ecken mit «Alttertum» verstellt waren. Weil es sich herumsprach, dass bei Karl Zuberbühler exakte und traditionelle Arbeitsweise zu besten Resultaten in den Restaurationen führte, erweiterte sich der Kundenstamm allmählich bis nach Zürich.

Mit den Jahren ebnete der Run nach alten Möbeln und Gegenständen wieder etwas ab. Trotzdem ist Karl Zuberbühler weiterhin ein beschäftigter Mann. Obwohl er schon längst pensioniert ist, steht er praktisch täglich in seiner Werkstatt und restauriert mit grosser Hingabe und Liebe alte Kästen, Truhen, «Schaffreitli», Türen – oder eben all das, was eine Auffrischung oder Erhaltung nötig hat.

Wie Karl zu seiner ersten Truhe und damit zum Restaurieren kam

Als junger Schreiner entdeckte ich bei einem Umbau in der Scheune eine alte Truhe. Ich dachte bei mir, sie sei eigentlich recht schön geformt. Leider war sie aber vollgespritzt mit Kuhdreck. Trotzdem wollte ich sie mit nach Hause nehmen, musste aber dem Besitzer zuerst doch ein paar Franken zahlen.

Damals hatte ich noch kein Fahrzeug, aber die Baustelle lag ganz in der Nähe des Hauses, in dem ich aufgewachsen bin. Also nahm ich die Truhe auf die Schultern und stapfte die Wiese hoch zu unserem Heimetli. Das gute Stück war allerdings so schwer, dass ich mich nicht getraute, es unterwegs abzustellen. Obwohl mir fast die Luft ausging, schaffte ich es aber irgendwie nach Hause.

Dort kamen Mutter und Vater, um meinen Fund zu besichtigen und fanden, «das alte Glumpp» sei nur noch gut «zum Verschittä». Für mich kam das natürlich nicht in Frage und ich begann, die Truhe zu waschen, wobei dann Teile einer Malerei zum Vorschein kamen. Allerdings hatte ich damals noch keine Ahnung, wie man mit so etwas umgeht – weshalb sich bei der Reinigung auch ein wenig Farbe ablöste.

Später fand ich – ebenfalls auf dem Bau – mein erstes antikes Schloss, das ich von einer Tür abschrauben konnte, die schon auf dem Weg in die Mulde war. Und so kam mit der Zeit eins zum andern – und mit jedem Stück habe ich wieder was dazugelernt ...

Video auf [wikispeicher.ch](https://www.wikispeicher.ch)



Der Sammler

Da die Liebe zum Traditionellen und Schönen bei Karl Zuberbühler sehr ausgeprägt ist, besuchte er oft Museen, Ausstellungen und Auktionen, um sich in der Stilkunde und in der Bewertung von Möbelstücken weiterzubilden. Im Laufe der Zeit verschaffte er sich so ein fundiertes und umfassendes Wissen über die einzelnen Epochen der letzten Jahrhunderte.

Nach und nach erwarb Karl auch für sich selbst besonders schöne Stücke, die in seiner Wohnung, aber auch im übrigen Haus auf- und ausgestellt sind. Nebst Möbeln erweiterte er seine Antiquitätensammlung um weitere Themen wie appenzellisch bemalte Kästen, «Tröckli» (Miniaturschatullen oder «Kommödli»), Schlösser, Stiche, Bilder (hauptsächlich vom Appenzellerland und von Speicher), Schreinerwerkzeuge und vieles mehr. Das älteste Objekt ist eine kleine Truhe aus Trogen, welche aus der Zeit der Gotik stammt, also vor rund 600 Jahren entstanden ist.

Karl Zuberbühler führt auf Anfrage gerne Gruppen ab 5 Personen durch seine Sammlung an der Teufenerstrasse 34 in Speicher. Für Terminvereinbarungen ist er unter 071 344 23 36 erreichbar.

Schatullen und Kästchen

Was man in ihnen aufbewahrte ist heute kaum noch nachvollziehbar. Sicher ist allerdings, dass sie als eigenständige «Schmuck-Stücke» und damit als dekorative Elemente angefertigt wurden – angefangen in den Jahren um etwa 1450. Weitere Objekte stammen aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (Bild), Beispiele mit Intarsien von 1783 und ca. 1790 oder ein geschnitztes Nähkästchen von 1619 aus dem Bündnerland.



Appenzeller «Tröckli»

Maler von Heirats- und Bauernschränken gestalteten oft auch kleinere Schatullen und Kästchen. Bemalte Beispiele dafür finden sich in Karl Zuberbühlers Sammlung aus der Zeit der Renaissance, des Barocks und des Biedermeiers (Bild). Der älteste, mit geschmiedetem Eisen beschlagene Zeuge dieses Genres im Appenzellerland geht aber auf die Gotik zurück.



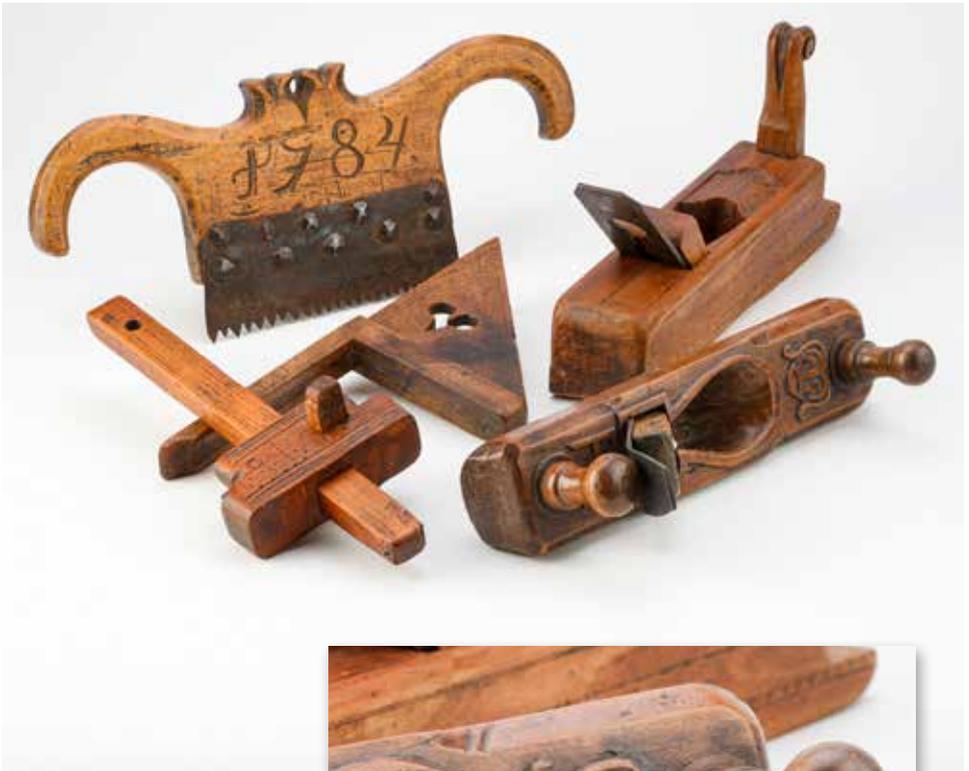
Senntums-Schnitzerei

Nebst anderen Schnitzern aus Speicher haben in Zuberbühlers Sammlung vor allem Werke von Hans Bruderer, 1926-1996 (Bild), und von Ruedi Bruderer, 1940-1998, einen Platz gefunden.



Historische Schreinerwerkzeuge

Hunderte von Objekten hat Karl Zuberbühler im Lauf der Jahre gesammelt. Sie decken von Hobeln und Bohrwinden über Sägen aller Grössen und Arten bis hin zu Strichmassen (im Bild vorne links) und Winkeln ein breites Spektrum ab. Die ältesten Stücke stammen aus der Gotik, andere datieren aus der Renaissance oder dem Barock und dem 19. Jahrhundert.



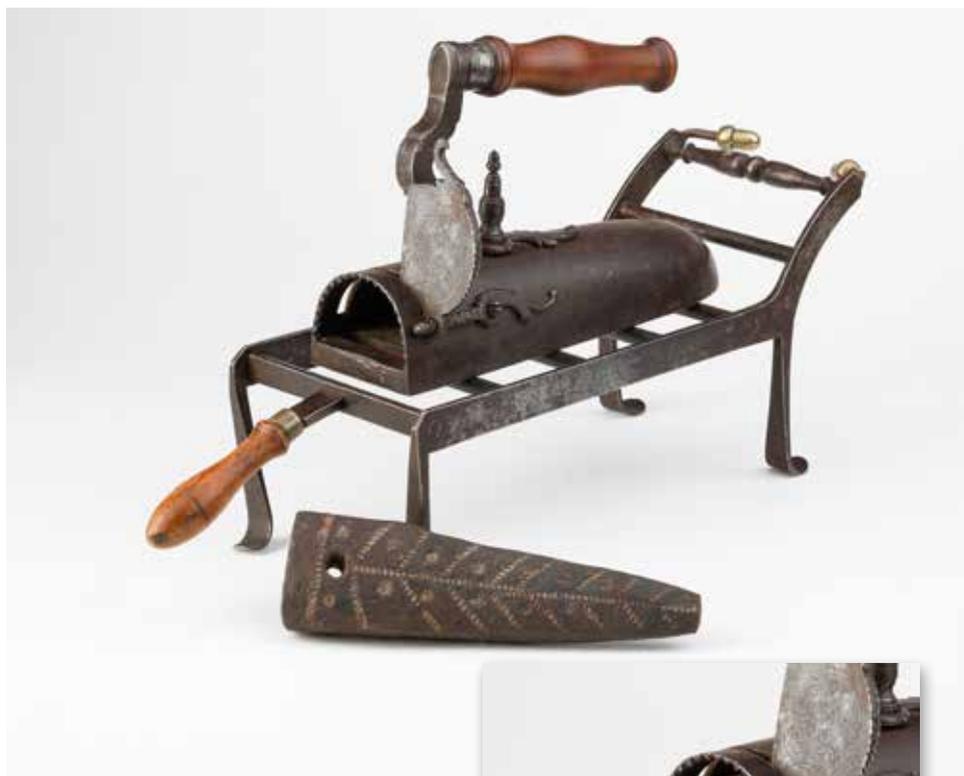
Schlösser und Schlüssel

Das altertümlichste Schloss ist über 500 Jahre alt und danach sind alle Stil-Epochen mit teils sehr komplexen und raffinierten Konstruktionen in der Sammlung vertreten – Gotik (Bild) und Renaissance ebenso wie Barock und Biedermeier.



Haushalt

Über 300 Jahre Geschichte sind in Zuberbühlers Sammlung von Haushaltgegenständen vertreten. Darunter Bügeleisen aus barocken Zeiten, die mit aufgeheizten Steinen betrieben wurden (Bild), Zangen und Hacker zum Zerkleinern von Zuckerstöcken oder Kaffeemühlen aus der Biedermeierzeit um 1830/40.



Chronik Karl Zuberbühler

29.10.1942

geboren in Teufen AR

1959 - 1962

Schreinerlehre bei Jakob Waldburger, Teufen

1962

Rekrutenschule

1963 - 1972

erste Arbeitsstellen in Zürich, während fünf Jahren im Oberengadin/ St. Moritz und danach im Antiquitätengeschäft Reusser in Heiden

1970

Erwerb des Bauernhauses an der Teufenerstrasse 34 in Speicher, wo Karl Zuberbühler eine Werkstatt einrichtet. Er beginnt mit der Restaurierung antiker Möbel und einem Projekt, das ihn jahr(zehnt)elang beschäftigt: Die Renovation seines Hauses, das 1757 gebaut wurde.

1973 - 2013

40 Jahre lang ist Karl als Hüttenwart für den Betrieb des Alpsteinclub-Heims Furgglen (1973 - 1989) und der Wagenlücke-Hütte (1989 - 2013) verantwortlich, die unter seiner Leitung auch erneuert wird.

ab ca. 1975

Zur Sicherung eines Grundeinkommens ist Karl Zuberbühler während fünf Jahren als Betriebsschreiner für das Tisca-Tiara-Werk in Bühler tätig.

Erich Wenk: Silberschmied mit Faible für Trachtenschmuck

Erich Wenk kam am 12. April 1933 in Neukirch-Egnach (TG) zur Welt. Ab 1949 absolvierte er in der Silberschmiede-Werkstatt Romer in Gossau eine vierjährige Lehre und besuchte während dieser Zeit einen Tag pro Woche die Kunstgewerbeschule. Anschliessend arbeitete er zuerst in Wil, das damals als «Silberschmiede-Hochburg» galt, und später in Zürich, wo er auch seine Fachausbildung mit der Zusatzlehre als Goldschmied abrundete. In Brugg war er danach einige Jahre als Gold- und Silberschmid tätig.

Nach seiner Heirat 1960 lebte und arbeitete Erich Wenk in Rorschach. Beruflich war er im Aussendienst für eine dänische Handelsfirma unterwegs, die verschiedene Hersteller von Silberwaren vertrat und ihre Produkte vertrieb. Die Familie Wenk wuchs im Lauf der Zeit um vier Kinder. Ihr Domizil hatte sie beim Hafengebäude in unmittelbarer Nähe der legendären «Hafenkneipe», die damals Gäste oft bis in die frühen Morgenstunden hinein anzog. Weil die Wohnsituation bezüglich Lärm und Verkehr deshalb zu wünschen übrig liess, zügelten Wenks nach Speicher. Dort richtete sich Erich Wenk eine Werkstatt an der Buchenstrasse 57 ein, wo er neben Büro- und Servicearbeiten für den Aussendienst auch Restaurationen von Silbergegenständen ausführte.

Da die Zahl entsprechender Aufträge durch Mund-zu-Mund-Empfehlungen zunahm und auch Eigenkreationen, besonders im Bereich Trachtenschmuck, nachgefragt wurden, beendete Erich Wenk den Aussendienst und machte sich selbstständig. Seine Frau Annemarie unterstützte ihn ab da bei den administrativen Arbeiten, die im Büro anfielen. Im Jahre 2013 bezog er eine neue, etwas grössere Werkstatt an der Buchenstrasse 42. Dort arbeitet er – von seinem Handwerk wie eh und je begeistert – weit über das Pensionierungsalter hinaus und sagt im Februar 2023: «Ich bin halt am liebsten in meiner Werkstatt.»

Erich Wenk erzählt, wie Trachtenschmuck sein Metier wurde

Als Aussendienstmitarbeiter verkaufte ich früher Silberwaren an den Fachhandel. In dieser Funktion hatte ich eine Werkstatt an der Buchenstrasse 57, in der ich Servicearbeiten machen konnte. Als ich einmal dort am Werk war, kam Vater Brunner vorbei, schaute zum Fenster rein und fragte mich, was ich denn da so treibe. Ich erklärte ihm darauf, dass ich Silberschmied sei und hier den Service für Silberwaren mache. Wir haben dann ein bisschen miteinander geplaudert und irgendwann erwähnte Brunner, er habe ein paar alte Tabakpfeifen mit Silberbeschlägen, die aber kaputt seien – ob ich die vielleicht reparieren könne? Ich bot ihm an, sie mir mal anzuschauen, wenn er sie gelegentlich vorbeibringe. Was er gerne tat und, wie sich zeigte, überhaupt kein Problem war: Mit den ersten beiden Pfeifen, die ich für Herrn Brunner flickte, rutschte ich sozusagen ins Trachtenschmuck-Handwerk hinein...

Ich versuchte mich zuerst an der Herstellung der Beschläge für eine neue Pfeife, was recht gut gelang. Das ermutigte mich, in der Appenzeller Zeitung und in der Toggenburger Zeitung ein Inserat aufzugeben: «Zu verkaufen silberbeschlagene Tabakpfeifen» war darin zu lesen – und dazu einzig noch meine Telefonnummer. Wieviele Leute mich daraufhin anriefen, war ziemlich überraschend und führte dazu, dass fürs Erste mal fünf Pfeifen bei mir bestellt wurden.

Nun interessiert sich jeder Trachtenmann, der Pfeife raucht, früher oder später auch für eine Sennen-Uhrkette. Nach den ersten entsprechenden Anfragen, ob ich auch solche herstelle, schaute ich mir im Brauchtums-museum in Urnäsch ein paar historische Exemplare genau an, um mich mit der Materie vertraut zu machen. Trotzdem wurde ich für meinen ersten Entwurf ausgelacht: «So wie du diese Kuh zeichnest, kann sie gar nicht laufen – sie würde umfallen», meinte ein Kunde.

Also habe ich mich vertieft mit dem Thema auseinandergesetzt – und kam so für die Entwürfe immer häufiger zum Zeichnen, weil sich meine Kunden oft sehr persönliche Sujets wünschten: Der eine wollte seinen Hof abgebildet haben, andere einen Hackbrettler oder Silvesterchläuse.

Video auf wikispeicher.ch



Erich Wenks Talent, individuelle Wünsche umzusetzen und – im besten Sinn des Wortes – einzigartige Trachten-Schmuckstücke anzufertigen, sprach sich schnell herum. Und weil ihm das ebenso viel Freude machte wie das Handwerk(liche) an sich, blieb er seinem Metier über den 90. Geburtstag hinaus treu.

Die Herstellung einer Sennen-Uhrkette

Der Silberschmied arbeitet mit verschiedenen dicken Silberblechen, die er sägt, treibt, mit Stacheln graviert und mit Punzen ziseliert. Erich Wenk bevorzugt allerdings klar die Gravur, weil diese wesentlich filigranere und detailreichere Darstellungen zulässt. «Das Schlagen mit Punzen eignet sich nur für gröbere Arbeiten», sagt er.

Für die Uhrkette werden aus Silberdraht die einzelnen Glieder geformt und, nach dem Einhängen, Stück für Stück verlötet – ein Prozess, der ebenso viel Zeit wie Geduld braucht! Für individuelle Sujets zeichnet Erich Wenk auch Entwürfe, die dann in Silber umgesetzt werden. Diese Handarbeiten erfordern grosse Fingerfertigkeit und viel Formgefühl. Deshalb bezeichnet man das Handwerk des Silberschmieds als Kunsthandwerk. Für seine vielfältige Arbeit hat Erich Wenk diverse Hilfsmittel, Werkzeuge und Apparate erfunden und selber gebaut, nutzt aber auch die Errungenschaften heutiger Edelmetall-Technik.

Video auf wikispeicher.ch





Handgravur mit dem sogenannten Stichel, der mit Zeigefinger und Daumen ganz vorne gehalten wird.



Uhrenkette und Sackuhrenkette (klein) mit Silvesterchläusen



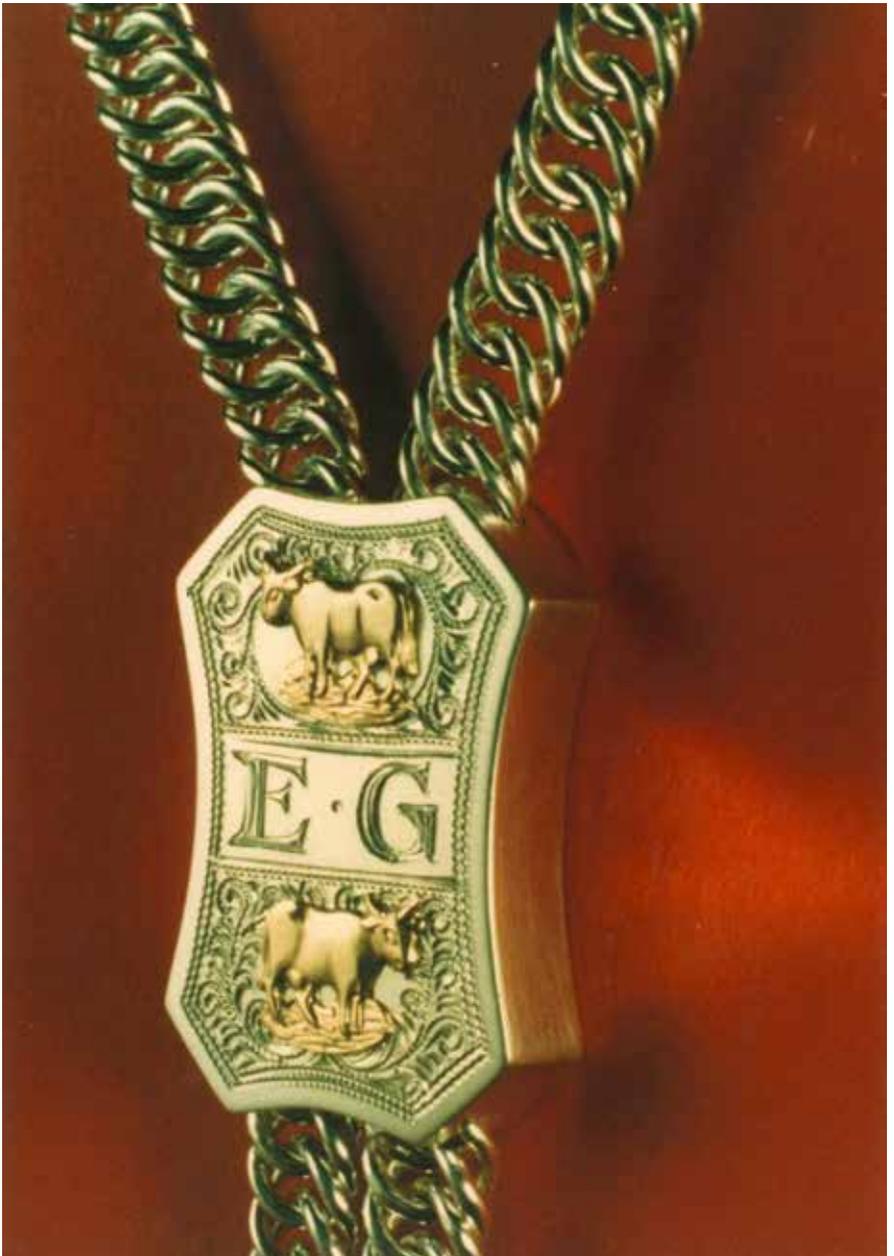
Detail einer Uhrenkette; der Karabinerhaken mit Spiralfeder wurde ebenfalls von Erich Wenk angefertigt.



Silberbeschlagene Tabakpfeife



Schatullendeckel



Schieber einer Toggenburger Halskette mit den Initialen des Besitzers

Chronik Erich Wenk

13.4.1933

geboren in Neukirch-Egnach (TG)

1949 – 1953

Lehre in der Silberschmiede-Werkstatt Romer in Gossau

ab 1953

erste Stellen in Wil und Zürich

nach 1955

Zusatzlehre als Goldschmied in Zürich, danach Anstellung als Gold- und Silberschmied bei einer Firma in Brugg (AG)

1960

Heirat mit Annemarie, Umzug nach Rorschach

1961 – 1968 ??

Erich und Annemarie Wenk werden Eltern von vier Kindern.

1964

Familie Wenk zieht nach Speicher um.



Mit Unterstützung der Kulturförderung Appenzell Ausserrhoden.



Karl Zuberbühler und Erich Wenk:
Zwei, die aus ihren Talenten das Beste machten
Ausstellung vom 8. September 2024 bis 23. Februar 2025
im Museum für Lebensgeschichten in Speicher